

Beitrag in einem Sammelband

Infrastrukturen der Nachhaltigkeit

Jörg Niewöhner*

2015

Dies ist die akzeptierte Manuskriptversion (Postprint) des folgendermaßen veröffentlichten Sammelbandbeitrags:

Titel	Infrastrukturen der Nachhaltigkeit
Autor	Niewöhner, Jörg
Veröffentlichungsdatum	2015
Titel des Sammelbands	Materialisierung von Kultur: Diskurse, Dinge, Praktiken
Herausgeber/innen des Sammelbands	Braun, Karl; Dieterich, Claus-Marco; Treiber, Angela
Seiten	490–493
Verlag	Königshausen & Neumann

*joerg.niewoehner@hu-berlin.de; ORCID: 0000-0002-9034-9761

Infrastrukturen der Nachhaltigkeit

Jörg Niewöhner

2015

Nachhaltigkeit – manche würden mittlerweile den Begriff der Transformation bevorzugen – als Konzept und Problem stellt in zunehmendem Maße einen der zentralen Treiber gesellschaftlichen Wandels dar – und dies nicht nur bei uns oder im globalen Norden. Die Ausgangslage scheint klar: Prognostizierte 9 Milliarden Menschen verbrauchen bei gleichbleibender Lebensweise mehr Ressourcen als der Planet maximal zur Verfügung stellen kann. Die „human appropriation of net primary production“¹, wie es im Fachjargon heißt, das heißt die menschliche Aneignung der Netto-Produktion an primärer Biomasse, übersteigt die planetaren Grenzen. Wir brauchen mehr, als wir selbst unter optimalen Bedingungen herstellen könnten.

Viele in den relevanten Wissenschaften und darüber hinaus sind daher der Meinung, dass wir – im Sinne von Deutschland und andere westlich-moderne Gesellschaften – unsere Lebens- und Wirtschaftsweisen grundlegend transformieren müssen.² Hans Joachim Schellnhuber, der Direktor des Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, spricht immer wieder von der Notwendigkeit einer „kulturellen Revolution“. Dies ist die Konstellation, in der Nachhaltigkeit als Konzept und Problembeschreibung zum Motor und Treiber gesellschaftlichen Wandels wird und dies ist der weitere Kontext, in dem die Forschung angesiedelt ist, die in den folgenden Beiträgen präsentiert wird.

Die Frage danach, „wie“ dieser gesellschaftliche Wandel von statten geht – wo er geschieht wie gewollt, wo auf Umwegen und wo sich Widerstände zeigen – ist eine Frage nach dem Zusammenwirken von Wissen und Expertise, technologischer Innovation und regulatorischer Kontrolle in und auf soziale Alltage. Sie ist damit eine Frage, die zentral ist für die Europäische Ethnologie und für die offensichtliche Anschlusspunkte an bestehende Forschung zu materieller Kultur, zum Umgang mit Technik, zu Wissen und zu Alltag existieren, nicht zu vergessen die neueren ökologischen Ansätze.³

¹Fridolin Krausmann u. a.: Global human appropriation of net primary production doubled in the 20th century. In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America Vol. 110 (2013) 25, S. 10324–10329.

²WBGU, Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umwelt: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin 2011.

³Jörg Niewöhner: Ökologien der Stadt. Zur Ethnografie bio- und geopolitischer Praxis. In: Zeitschrift für Volkskunde Vol 110 (2014) 2, S. 185–214.

Warum nun das Konzept der Infrastruktur oder besser der „Infrastrukturierung“ im Sinne eines kontinuierlichen Prozesses?⁴ Wir alle kennen die normative Kraft des Faktischen. Was im Hier und Heute unseres konkreten Alltags funktioniert und uns ein gutes Leben ermöglicht, kann so falsch nicht sein. Gegen diese alltagsstabilisierende Tendenz setzt die Nachhaltigkeitsdebatte Wissen über zeitlich bzw. räumlich ferne Konsequenzen, Externalitäten, wie die Ökonomie es formuliert, die sich in fernen Regionen der Welt materialisieren, und Szenarien für mögliche Zukünfte in Europa, sind aber bekanntermaßen im Alltag der meisten Menschen wenig wirkmächtig oder handlungsleitend. Die räumliche oder zeitliche Ferne verhindert gemeinhin Auswirkungen auf das Hier und Jetzt. Sie verwischt Kausalzusammenhänge, sie verschleiert Wirkketten entlang von Wertschöpfungsketten oder anderen Marktmechanismen⁵ und verhindert so die Entfaltung von sonst Austauschbeziehungen anhaftenden Dynamiken von sozialer Ordnung: Reziprozität, Verbindlichkeit und Solidarität. Die Forschung in der Europäischen Ethnologie zu medizinischer Prävention bestätigt dies, wenn sie zeigt, dass naturwissenschaftliche Wissensbestände gegen die Stabilität von Alltag und Routinen wenig ausrichten können, auch, oder gerade, wenn sie versuchen, vernakulären Verständnissen von Wirkzusammenhängen entgegenzuwirken.⁶

Es werden daher vermehrt Anstrengungen unternommen, aus recht abstrakten Wissensbeständen konkrete normative Kraft zu entfalten, die dann unsere Alltage transformieren soll. Prominentes Beispiel, das auch in den folgenden Beiträgen eine wichtige Rolle spielt, ist das Erneuerbare-Energie-Gesetz (EEG). Hier wurden Wissensbestände zentral in ein Gesetz gegossen, das in verschiedenster Weise auf Alltage wirkt.⁷ Mit dem Konzept der Infrastruktur wollen die folgenden Beiträge ihre analytische Aufmerksamkeit genau auf diese Transfer- und Übersetzungsprozesse lenken. Infrastruktur bezeichnet also nicht nur die klassischen technischen Strukturen zur Sicherung der Daseinsvorsorge, d. h. Stromleitungen, Kraftwerke, Abwasserrohre usw. Infrastruktur bezeichnet im weiteren Sinne auch technologische Innovationen, Verwaltungs- und Regulierungsinstrumente, wie Gesetze oder Verordnungen, oder unscheinbare Alltagskniffe. Infrastrukturierung lenkt dabei den Blick weg vom Artefakt an sich und hin auf die Prozesse mit denen Wissen, Umwelt, Technologie und Normativität im Alltag interagieren bzw. versammelt werden.⁸

Wir entlehnen diese Lesart von Infrastruktur der neueren ethnographischen Wissen-

⁴Jörg Niewöhner: Infrastructure. In: International Encyclopaedia for the Social and Behavioral Sciences 2nd Edition (2015), S. 119–125. Susan Leigh Star: The ethnography of infrastructure. In: American Behavioral Scientist Vol. 43 (1999) 3, S. 377–391.

⁵Patrick Meyfroidt u. a.: Globalization of land use: distant drivers of land change and geographic displacement of land use. In: Current Opinion in Environmental Sustainability Vol. 5 (2013) 5, S. 438–444.

⁶Michalis Kontopodis u. a.: Investigating Emerging Biomedical Practices: Zones of Awkward Engagement on Different Scales. In: Science, Technology & Human Values Vol. 36 (2011) 5, S. 599–615.

⁷Diese Einleitung beruht auf dem ersten EEG Stand Frühjahr 2014. Die in der Reform des Gesetzes geplante teilweise Rücknahme der Förderung erneuerbarer Energien ändert allerdings nichts an der Hoffnung auf normative Wirkung in die Alltage und für Verbraucherinnen und Verbraucher, die sich mit dem Gesetz verbindet.

⁸Bruno Latour: Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory. Oxford 2005, S. 301.

schaftsforschung, besonders den Arbeiten von Susan Leigh Star⁹ und Geoffrey Bowker. Zur Ethnographie von Infrastruktur hat sich in den letzten Jahren eine zunehmend reichhaltige Literatur am Schnittpunkt von science and technology studies, Sozial- und Kulturanthropologie und Humangeographie entwickelt.¹⁰ Drei Dinge seien im Vorgriff auf die folgenden Beiträge kurz erwähnt, die uns aus dieser Literatur und im Themenfeld Nachhaltigkeit dieses Konzept als analytisch besonders geeignet erscheinen lassen:

1. Die Ethnographie von Prozessen der Infrastrukturerung fokussiert dezidiert auf die politischen, ökonomischen und sozialen Entscheidungen, die in Infrastruktur eingeschrieben werden und die dort häufig in Vergessenheit geraten. Sie analysiert also die alltäglichen Übersetzungsprozesse zwischen Materialität und Normativität.
2. Die Ethnographie von Prozessen der Infrastrukturerung geht nicht davon aus, dass Wissen und normative Wirkmacht in den herkömmlichen Zentren gesellschaftlicher Steuerung verortet sind – oder zumindest nicht nur dort. Stattdessen lenkt das Infrastrukturkonzept den analytischen Blick auf den Austausch zwischen und die Neuverhandlung von dem, was klassisch als Zentrum und Peripherie gefasst wurde.¹¹ Das EEG und seine Auswirkungen sind ein typisches Beispiel für die traditionelle Form von Gestaltung vom Zentrum hinein die Peripherie und in den Alltag. Gerade im Bereich der Nachhaltigkeit jedoch ist überdeutlich, dass Innovation und Expertise hochgradig verteilt in verschiedenste Milieus und Praktiken eingelagert sind und von dort aus Wirkung entfalten. Open source Technologien sind hier das prominenteste Beispiel. Hier werden „in der Peripherie“ verschiedene Wissensformen, Erfahrungen und normative Ansprüche in Technologie um- und in Alltags freigesetzt; oft mit viel größerer Passgenauigkeit für diese Alltags, als dies bei zentralen Bemühungen der Fall ist. Das Konzept der Infrastruktur stellt diese Verteilung von Expertise und Technologieentwicklung und ihre normative Wirkungen zentral und fragt dann eben auch danach, wie dadurch Zentrum und Peripherie rekonfiguriert werden.
3. Drittens und letztens – und das kann im Kontext dieser kurzen Beiträge nur angedeutet werden – geht es bei einer ökologischen Perspektive auf Prozesse der Infrastrukturerung auch immer um das Konzept von „Care“, das ins Deutsche

⁹Susan Leigh Star, Karen Ruhleder: Steps toward an ecology of infrastructure: Design and access for large information spaces. In: Information Systems Research Vol. 7 (1996) 1, S. 111–134.

¹⁰Geoffrey C. Bowker u. a.: Toward Information Infrastructure Studies: Ways of Knowing in a Networked Environment. In: Jeremy Hunsinger (Hrsg.): International Handbook of Internet Research 2010, S. 97–117. Geoffrey C. Bowker, Susan Leigh Star: Sorting things out: classification and its consequences. Cambridge, Mass. 1999, S. 377; Michael Fischer: Technoscientific infrastructures and emergent forms of life: a commentary. In: American Anthropologist Vol. 107 (2005) 1, 55–61; Brian Larkin: The Politics and Poetics of Infrastructure. In: Annual Review of Anthropology, Vol. 42 (2013), S. 327–343; Colin McFarlane, Jonathan Rutherford: Political infrastructures: Governing and experiencing the fabric of the city. In: International Journal of Urban and Regional Research Vol. 32 (2008) 2, S. 363–374; Jan-Hendrik Passoth: Die Infrastruktur der Blogosphäre. In: Tillmann Sutter, Alexander Mehler (Hg.): Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen. Wiesbaden 2010, S. 211–229; Jörg Niewöhner (wie Anm. 3, 4, 12)

¹¹Ulf Hannerz: Center – Periphery Relationships. In: Neil Smelser, Paul Baltes (Hg.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences. Elsevier 2001, S. 1610–1613.

mit Achtsamkeit oder Fürsorge nur sehr unzureichend übersetzt ist.¹² Care als analytisches Konzept blickt auf die Entstehung und Stabilisierung von spezifischen sozialen Ordnungen bzw. Alltagsen und fragt, wie in diesen Prozessen Alternativen berücksichtigt, ausgehandelt und legitimiert wurden und werden. Infrastrukturen entfalten enorme ordnende Wirkung. Sie produzieren Stabilität und sie wirken oft langfristig und sind träge. Es ist daher besonders wichtig, darauf zu schauen, welche Abwägungsprozesse und Legitimierungsstrategien den Auf- und Umbau sowie die Instandhaltung von Infrastruktur begleiten. Care als analytisches Konzept widmet sich der Untersuchung dieser Prozesse und damit wiederum den Praktiken, in denen Materialität und Normativität ineinander übersetzt werden und miteinander versammelt werden.

¹²Annemarie Mol u. a. (Hg.): Care in practice. On tinkering in clinics, homes and farms. Bielefeld (2010), S. 326; Jörg Niewöhner: Perspektiven der Infrastrukturforschung: careful, relational, ko-laborativ. In: Matthias Wieser, Diana Lengersdorf (Hg.): Schlüsselwerke der Science and Technology Studies. Bielefeld 2014, im Erscheinen.